

EIN "JA" ZUR ZUKUNFT

Bundesrat Pierre Graber, Vorsteher des Eidgenössischen
Politischen Departementes

Einige Tage nur trennen uns noch von einer ungewöhnlichen und wichtigen Abstimmung.

Ungewöhnlich deshalb, weil es äusserst selten vorkommt, dass die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger über eine die Aussenpolitik betreffende Vorlage zu befinden haben.

Wichtig deshalb, weil - ohne dramatisieren zu wollen - die langjährigen Anstrengungen um eine aktive Präsenz der Schweiz in der Völkergemeinschaft Gefahr laufen, innerhalb weniger Stunden verspielt zu werden.

Der Gegenstand der Abstimmung vom 13. Juni ist Ihnen bekannt. Es geht um ein Darlehen von 200 Millionen Franken an die Internationale Entwicklungsorganisation (IDA), eine weltumspannende Institution, die sich der Hilfe an die ärmsten Länder widmet. Ich füge bei, dass dieses Darlehen 1,4 Prozent der Beiträge der anderen Länder ausmacht (die sich übrigens an der IDA mit Geschenken beteiligen) und dass der genannte Betrag nicht auf einmal, sondern in drei Tranchen von 1976 bis 1978 zu bezahlen wäre. Dieses Zeichen der Solidarität würde weniger als 0,4 Prozent des Bundesbudgets betragen. Es würde die Schweiz ungefähr 10 Franken pro Einwohner und Jahr kosten. Und dabei ist deutlich in Erinnerung zu rufen, dass die öffentliche Hilfe der Schweiz die schwächste aller Industrieländer ist. Doch dem, was am 13. Juni auf dem Spiele steht, können die Erörterungen finanzieller Natur bei weitem nicht genügen.

Am 13. Juni hat das Schweizer Volk in der Tat zwischen zwei Grundhaltungen zu wählen: dem Egoismus, dem Rückzug auf sich selber und der Solidarität, der Oeffnung zur Welt hin.

Ich weiss, dass man von seiten der Gegner des Darlehens sehr beflissen war, Verwirrung zu stiften. Doch ist die Streitfrage im ganzen genügend einfach und die Absicht der Widersacher hinreichend bekannt, um die Dinge klarstellen zu können.

Unter den Anhängern des "nein" finden sich natürlich die Initianten des Referendums. Für sie ist die IDA lediglich ein Vorwand. Sie sind "Vergangenheitsbeschwörer". Sie wollen die Uhr zum Stehen bringen und hoffen, so den Lauf der Zeit aufzuhalten. Sie wollen nicht wahrhaben, dass die Erde sich gewandelt hat. Sie widersetzen sich der

Einsicht, dass wir heute äusserst abhängig sind von einer Welt, deren Grenzen nicht mehr an den Küsten des Mittelmeeres oder des Atlantiks liegen. In ihren Augen wäre die beste Schweiz diejenige, welche im abgeriegelten Käfig sitzt, den sie sich selbst gebaut hat.

Am anderen Extrem rühren sich gewisse Theoretiker. Es sind im allgemeinen Leute mit guten Absichten, welche um so mehr Kritik an der Hilfe vorzubringen verstehen, als sie nicht Gefahr laufen, durch die Tatsachen widerlegt zu werden, weil sie kaum Gelegenheit haben, ihre Theorien in die Praxis umzusetzen. Im Grunde genommen werfen sie der IDA vor, dass diese nicht die Politik betreibt, die sie für allein richtig halten. Die IDA unterstützt nach ihrer Auffassung eine bestimmte Art von Entwicklung. Aber was tun sie selber anderes, als dass sie sich anmassen, der Dritten Welt ein anderes Entwicklungsmodell zu auferlegen. Damit machen sie sich genau dessen schuldig, wofür sie die IDA anklagen. Mit einem kleinen Unterschied indess: sie erteilen grosszügig Ratschläge auf Distanz; die IDA aber leistet konkrete Hilfe am Ort. Und der Betrag dieser Hilfe beläuft sich bis heute auf nahezu 10 Milliarden Dollar.

Die "Vergangenheitsbeschwörer" konnten aus gutem Grunde nicht wie gewünscht nachweisen, dass sich die Mittel der IDA einer strengen Kontrolle entzogen, und sie bemächtigten sich in Ermangelung eines Bessern eilig der Argumente der Theoretiker. Das Vorgehen, so befremdend es auf den ersten Blick erscheinen mag, ist letzten Endes klassisch, denn man erlebt im vorliegenden Fall einmal mehr das Zusammengehen von Extremen.

Dass die IDA einige Misserfolge verzeichnen musste, das ist, so glaube ich, durchaus verständlich, handelt es sich doch um ein Unternehmen von Menschen, das sich an Menschen richtet. Auch die Entwicklungszusammenarbeit ist die Kunst des Möglichen. Aber dass man, wie es die Gegner tun, aus willkürlich ausgewählten und oft für die Beweisführung entstellten Beispielen eine allgemeine Regel ableitet, dies scheint mir unredlich zu sein, selbst im Rahmen eines Abstimmungskampfes. Und es heisst vergessen wollen, dass die IDA von allen internationalen Organisationen zweifellos am meisten Beweglichkeit bewiesen hat, um ihre Methoden immer wieder dem angestrebten Ziel anzupassen. In der Tat verfolgt die IDA mit Erfolg im wesentlichen die selben Zielsetzungen wie die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit. Die Hälfte der von ihr an die ärmsten Länder gewährten Kredite sind direkt oder indirekt für die Entwicklung ländlicher Gebiete bestimmt. Denn genau hier leben die am meisten Benachteiligten, denen die Zusammenarbeit wirksam zu Hilfe kommen kann.

Umgekehrt fügt sich die Schweiz, indem sie sich an der Tätigkeit der IDA beteiligt, in das durch die Industrieländer getragene Werk der Solidarität ein. Sie gibt ebenfalls ihrer Hoffnung auf das Nahen einer gerechteren Welt Ausdruck, in welcher Verhandlungen den Lärm der Waffen ersetzen werden, in welcher der Fortschritt Austausch heissen wird, und dies in jedem Sinne des Wortes, ebenso im kulturellen wie im wirtschaftlichen. Sie rechtfertigt ihre Sonderstellung, die ihr in der Völkergemeinschaft insbesondere wegen ihrer Neutralität zugebilligt wurde. Die Schweiz konnte erreichen, als Sonderfall anerkannt zu werden. Es wäre äusserst bedauerlich, wenn sie zu einem "Fall" würde. Dies indem sie weiterhin von den Vorteilen internationaler Solidarität profitieren wollte - ein Viertel ihrer Exporte geht in die Dritte Welt -, ohne bereit zu sein, dafür einen bescheidenen Preis zu zahlen.

* * *

Die Politik der Schweiz geht aus dem Willen einer Gesamtheit von Bürgerinnen und Bürgern hervor, die ihre Entscheidung in aller Freiheit im "stillen Kämmerlein" fällen. Und zum Glück ist es so.

Doch dürfen die Bundesbehörden von den Bürgerinnen und Bürgern zu Recht erwarten, dass sie in voller Kenntnis der Sachlage handeln und dass sie die Tragweite ihrer Willensäusserung gut bedenken.

Stimmt die Schweiz am 13. Juni dem Darlehen an die IDA zu, so sagt sie ja zur Zukunft und weist das Abenteuer des Isolationismus zurück, in welches sie extreme Kräfte locken wollen.

Wenn das Volk unglücklicherweise zur IDA nein sagen sollte, so wäre die Schweiz von allen Industrieländern das einzige, das diesen Beitrag zugunsten der am meisten Benachteiligten zurückweist. Sie würde als Profitour dastehen, der sich wenig um das Elend der andern aber um so mehr darum kümmert, seinen Vorteil aus Absatzmärkten zu ziehen, die ihm die Dritte Welt grösstenteils dank der Hilfe der anderen Industrieländer bietet.

Dies ist nicht das Bild, das wir der Welt und uns selber von der Schweiz geben wollen.